



Aufrüstung

Die Friedensstärke des deutschen Heeres betrug 1914 761.000 Mann, Österreich verfügte über 478.000 aktive Soldaten, Frankreich über 927.000. Das russische Heer zählte 1.445.000 Mann. Frankreich hatte dabei wie kein anderes Land sein Bevölkerungspotential ausgeschöpft – 80% seiner Wehrpflichtigen waren ausgebildet, in Deutschland nur 50%.

Einberufung von Reservisten, Aufstellung von Reserveformationen und Auffüllung von Kadern bei der Mobilmachung verstärkten die Heere der Mittelmächte bei Kriegsbeginn auf ca. 3,7 Millionen, denen aber 6,7 Millionen auf Seiten der Gegner gegenüberstanden – Russen, Franzosen Engländer, Belgier und Serben.

Militär und Technik

Von der wachsenden Industrialisierung und ihren zahlreichen technischen Erfindungen profitierten auch die Streitkräfte. Die Leistungssteigerung war in erster Linie durch das private Unternehmertum möglich geworden. Die Waffenproduzenten verkauften ihre Waffen natürlich auch an mögliche Gegner. Aus Sorge vor technischer Unterlegenheit forderte die militärische Führung umgehend die notwendig erachtete Modernisierung. Dieser Modernisierungszwang führte im ausgehenden 19. Jahrhundert in Europa zu einem gewaltigen Wettrüsten.

Kriegsbegeisterung?

Der Beginn des Krieges wurde von großen Teilen der Bevölkerung in den beteiligten Staaten zunächst mit Begeisterung und Jubel begrüßt, sie sei in „hochgespannter, fiebrhafter Erregung“ gewesen, liest man beispielsweise 1921 in einem Bericht über Rastatt während des Krieges (Adressbuch 1921, S. 19). Heute wird diese vermeintliche Kriegsbegeisterung kritischer gesehen, denn sie ist vor allem ein Bild der Propaganda, die die Kriegsbegeisterung zeigen sollte. Wenn ein Regiment aus der Stadt marschierte, wurde dieses von Menschenmassen „fröhlich“ verabschiedet, aber bei vielen herrschte Bestürzung über diesen Krieg, der Wirklichkeit geworden war. Nach Jahren steigender Spannungen erschien der Krieg manchen als "reinigendes Gewitter", auch wenn viele Menschen glaubten, die Ehre und die Macht des eigenen Staates gegen den Angriff anderer Mächte verteidigen zu müssen. Deswegen waren zum Beispiel die von der Regierung bisher verfolgten Sozialdemokraten bereit, das "Vaterland nicht im Stich" zu lassen.

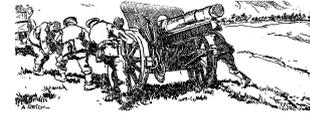
Die ersten Kämpfe im Osten und Westen schienen die weit verbreitete Auffassung zu bestätigen, dass dieser Krieg nur von kurzer Dauer sein würde. Innerhalb weniger Wochen drangen die deutschen Truppen durch Belgien bis kurz vor Paris vor. Erst hier konnten die englischen und französischen Armeen den deutschen Vormarsch aufhalten.

Weltenbrand

In den folgenden vier Jahren erstarrte der Krieg zwischen der belgischen Nordseeküste und der Schweizer Grenze in einem System von Gräben und Stacheldraht. Die Zahl der Opfer in den Stellungskämpfen war gewaltig. So verloren allein in den nur wenige Monate dauernden



Gruppe 5: Der Erste Weltkrieg - Front

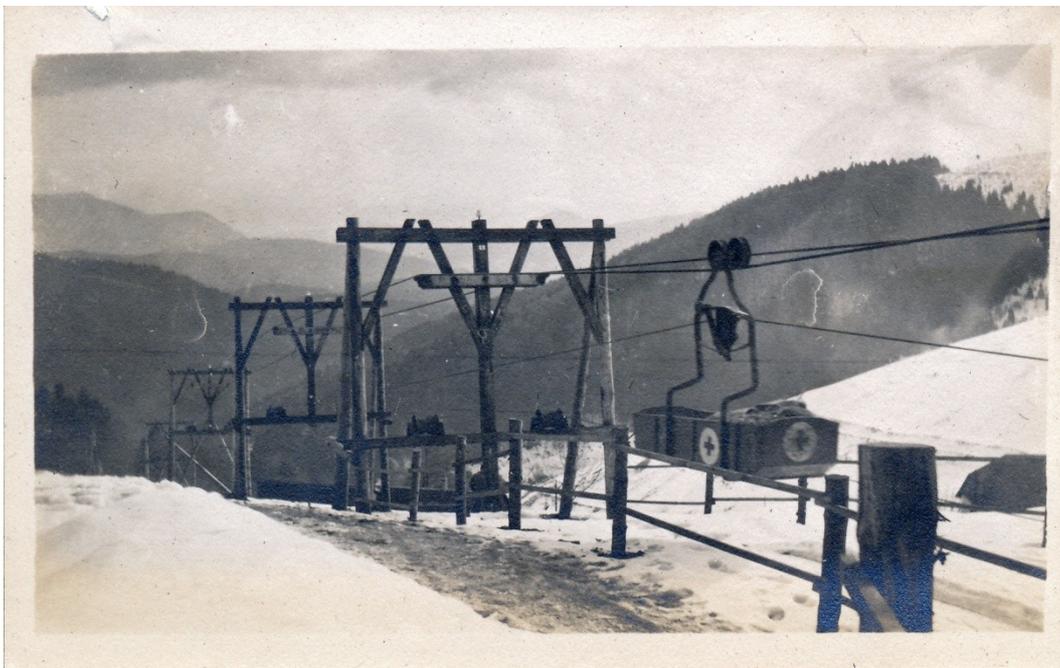


Kämpfen um die Festung Verdun 360.000 französische und 335.000 deutsche Soldaten ihr Leben.

Auch der ständig steigende Einsatz von Maschinengewehren, Minenwerfern, Flugzeugen, Panzern und Giftgas veränderte die militärische Lage nur wenig. Die neuen Waffen machten jedoch deutlich, dass die moderne Technik und die Industrialisierung den Charakter des Krieges veränderten. Als Beispiel: Nach den Erfahrungen im russisch-japanischen Krieg 1904/5 entwickelte man die schweren Steilfeuerwaffen (Mörser) wie auch steilfeuernde Unterstützungswaffen für den Infanteriekampf. Hier hatte Deutschland vor und im Ersten Weltkrieg einen wichtigen Vorsprung. Durch den beginnenden Grabenkrieg Ende 1914 entstand ein dringender Bedarf an leichten Minenwerfern. Anfang 1918 befanden sich 12.300 leichte Minenwerfer im Einsatz. Der Krieg wurde immer mehr zu einer Materialschlacht, in der ungeheure Mengen an Waffen und Munition verbraucht wurden. Die Zerstörungskraft der Waffen und damit die Zahl der Opfer stieg in bis dahin unvorstellbarer Weise.

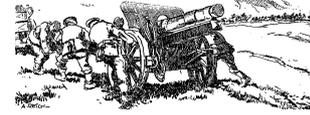
Schlacht am Hartmannsweilerkopf

Im Stellungskrieg am Hartmannsweilerkopf im südlichen Elsass zeigte sich diese Zerstörungskraft sehr deutlich am Einsatz der Minenwerfer. Die Soldaten gaben dem Berg Namen wie „Menschenfresser“ oder „Todesberg“. In vier Jahren wurden hier über 30.000 getötet – obwohl es nur um wenige hundert Meter Frontverlagerung ging. Ein gewaltiger materieller Aufwand wurde betrieben: Die Soldaten höhlichten den Berghang unterhalb der Kuppe mit Bunkern, Unterständen und Gängen aus. Es gab Strom, Wasser, Etagenbetten und ein unterirdisches Operationszimmer. Sogar Seilbahnen für Materialtransporte oder den Transport von Verletzten wurden errichtet.



Seilbahnen überwandern schnell große Höhenunterschiede und waren daher auch für den Verwundetentransport wichtig, wie hier in den Vogesen 1916.

© WGM Rastatt



Wie die Menschen der Krieg an der Front erlebten, kann man bei Edlef Köppen lesen, der sich als 21-jähriger freiwillig in den Krieg gemeldet hatte und 1930 einen Roman veröffentlichte, in dem er seine Kriegserfahrungen verarbeitete: Der Student Adolf Reisiger meldet sich freiwillig, im Kriegsverlauf schwindet seine anfängliche Begeisterung, am Ende ist er ein psychisches Wrack.

niederschlug, mit den kurzen Überfällen hier auf die Gräben verglich: es ist schon ein Glück, hier zu liegen; hier ist eine gute, ruhige Stellung!

★ Eines Nachts war Reisigers Dienst so, daß er seinen Posten auf der Halde um Mitternacht bezog und ihn morgens um acht wieder verlassen sollte. Die Stunden in der Dunkelheit waren normal verlaufen. Ab und zu Gewehrschüsse. Zuweilen zwischen den Gräben Handgranaten von hüben und drüben. Reisiger packte gegen vier Uhr morgens – es wurde eben hell – seine Sachen zusammen, die Decke und den Sandsack mit der restlichen Verpflegung.

Da begann der Feind mit heftigem Artilleriefeuer. Man sah, daß er sich auf die Gräben einschob. Die Schüsse lagen, auf zwei Kilometer Breite rechts der Halde verteilt, zum Teil sofort im Ziel, zum Teil nicht allzu weit davor. Man sah, wie diese Fehlschüsse systematisch korrigiert wurden.

Es verging kurze Zeit, dann rauchte der Graben unter dem Zielfeuer der feindlichen Batterien. Die Infanterie wurde nervös, wurde lebendig. Die Mannschaften krochen gebückt aus ihren Löchern, die Gruppen- und Zugführer huschten hin und her.

Das feindliche Feuer wurde heftiger. An einen Zufall konnte man nicht mehr glauben. Ein Kommando stieg bis auf die Halde: »Gefechtsbereit machen, der Feind greift an.«

Reisiger rief die Artilleriezentrale und ließ sich mit der Feuerstellung 1/96 verbinden. Er erfuhr, daß die Batterie bereits seit einer halben Stunde alarmbereit ist, auf Regimentsbefehl. Der Wachtmeister sprach mit ihm: »Sie rühren sich nicht vom Fleck. Wenn die Infanterie Feuer von uns verlangt, melden Sie es sofort. Wenn die Leitung zerschossen ist, geben Sie drei rote Leuchtkugeln! Aber bleiben Sie auf jeden Fall oben auf Ihrem Postenstand.«

Abgehängt. Reisiger war im Bilde.

Auf die Halde war bisher kein Schuß gekommen. Reisiger saß wie in einer Loge, er konnte ungestört beschauen, was sich ereignete. –

Das feindliche Feuer verdichtete sich. Die Schüsse trommelten auf den Graben. Die Einschläge drängten sich zum unaufhörlichen Donner zusammen. Der Kalk flog hoch, Bretter, Baumstämme wurden gegen den Himmel geschleudert.

Neben Reisiger standen fünf Infanterieposten, reglos, Gewehr im Anschlag. Sie rückten plötzlich zusammen. Eine Gruppe erschien im Laufschrift vom Tunnel her. Ein Maschinengewehr wurde in Stellung gebracht. Die Bedienung zwängte sich zwischen den Stämmen der Barrikade hindurch, wühlte schwarzen Dreck nach hinten, schob das M.G. an die Mulde.

Die Hast der Infanteristen und die Blässe ihrer schwitzenden Gesichter waren erregend. Keiner redete. Man handelte mit zusammengebissenem Mund in gespenstischer Stummheit.

Plötzlich wurde die brüllende Rauchwalze vom Graben abgehoben. Der Feind zog sie zurück bis fast an seine eigene Stellung.

Im gleichen Augenblick sprang ein Feldwebel auf Reisiger los: »Der Feind greift an. Artillerie Schnellfeuer!«

Greift an? – Reisiger nahm automatisch das Telephon, wiederholte die Worte des Feldwebels. Als er den Hörer auflegte, hackten schon überall wie bissige Hunde die Aufschläge der eigenen Batterien in die Rauchwalze des Feindes.

War es zu spät?

Die Rauchwalze begann zu wandern, rückte wieder auf den deutschen Graben vor.

Und jedesmal, wenn sie aufsprang, sah Reisiger hinter ihr laufende Menschen. Der Feind! Das ist der Feind! ★

Er drängte sich gegen die M.G.-Besatzung: »Da – Franzosen!« – Die Antwort, verbissen: »Rankommen lassen ...«

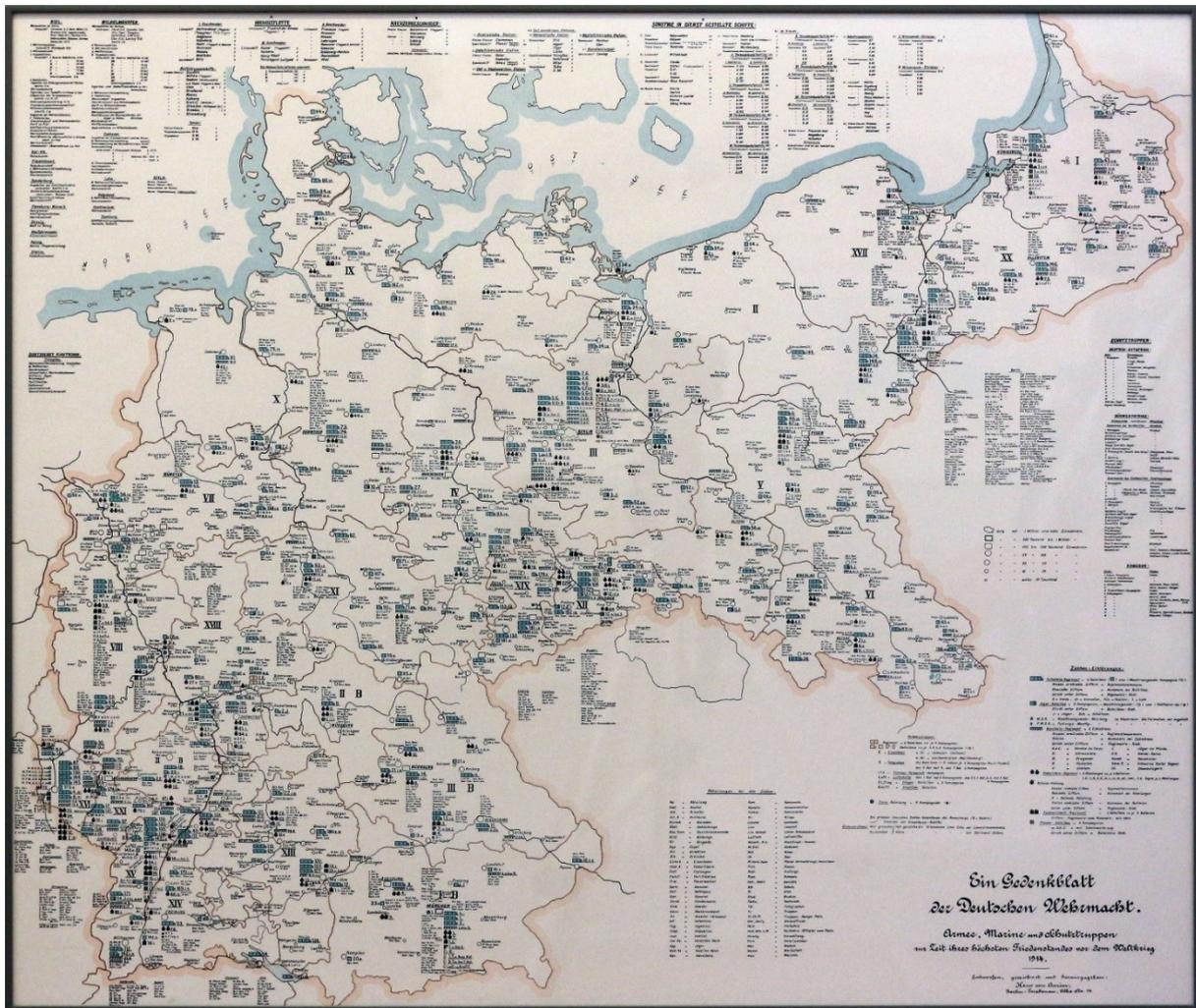
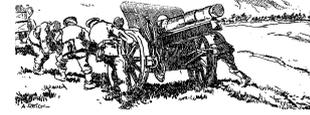
Reisiger schwankte vor Aufregung. Sie kamen ja heran! Da, die Rauchwolke, immer näher, und dahinter immer diese laufenden springenden gestikulierenden Menschen. »Schießt doch um Gottes willen!«

Der M.G.-Führer drehte sich zu Reisiger um: »Du hast wohl noch nicht viel mitgemacht. Lass' sie doch kommen.« Dann sah er

Auszug aus: Edlef Köppen, Heeresbericht, München 2004



Gruppe 5: Der Erste Weltkrieg - Front

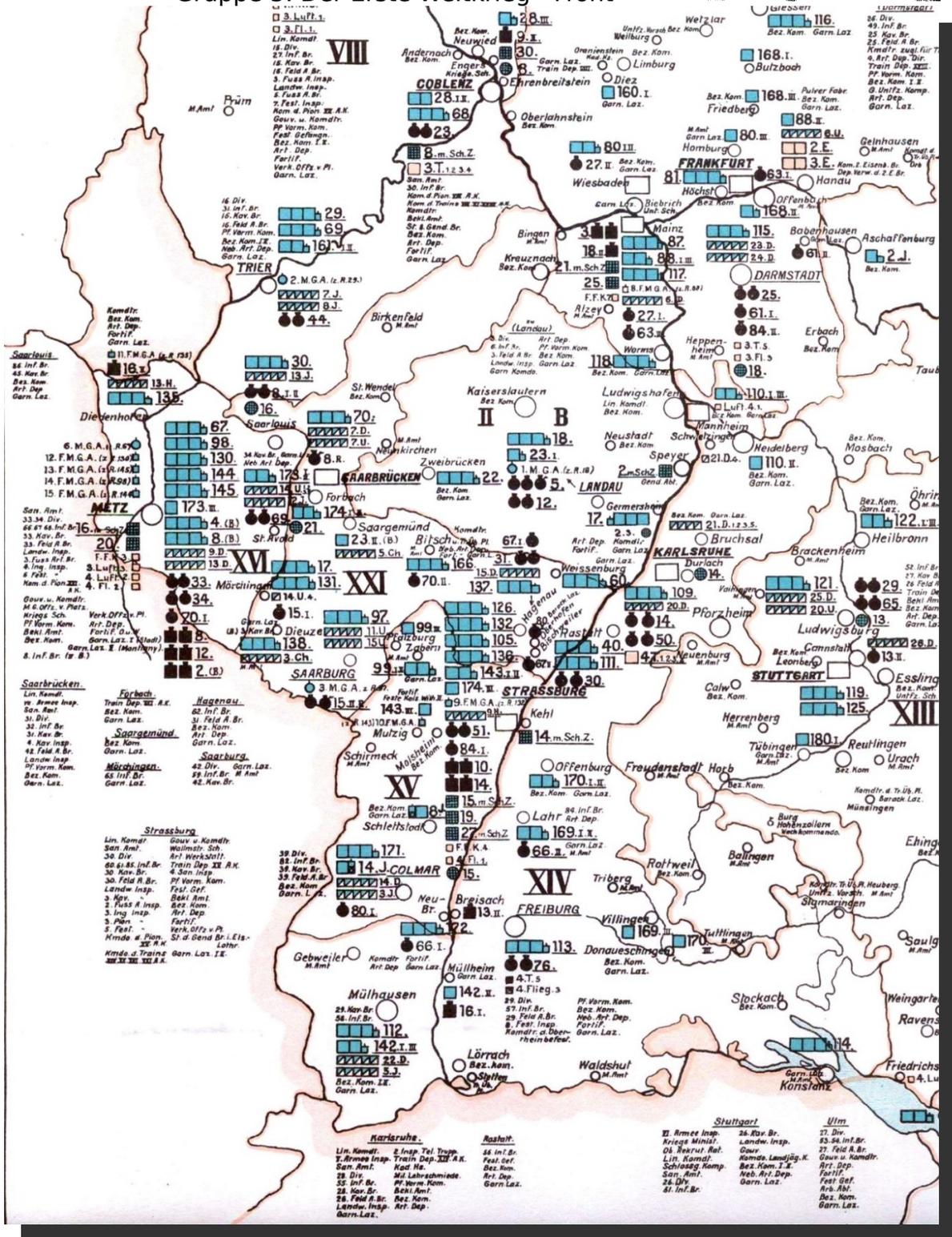


Ein Gedenkblatt der Deutschen Wehrmacht. Armee, Marine und Schutztruppen zur Zeit ihres höchsten Friedensstandes vor dem Weltkrieg 1914. © WGM Rastatt

Die unterschiedlichen Symbole stehen beispielsweise für die Infanterieregimenter, die Jäger-Bataillone, die Kavallerie etc. Interessant ist die Verdichtung von Truppen in bestimmten Regionen Deutschlands.



Gruppe 5: Der Erste Weltkrieg - Front



Detailaufnahme © WGM Rastatt



Großherzog Friedrich redet mit Rastatter Soldaten, die in den Krieg ziehen.

© Stadtarchiv Rastatt



3. Bad. Infanterie Regiment Markgraf Ludwig Wilhelm Nr. 111

Standort: Rastatt

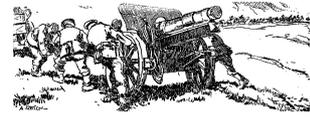
Stiftungstag: 22.11.1852

**Karte zeigt vermutlich den Abmarsch der MGK vom Rgt. 111
aus Rastatt in den Krieg 1914.**

**Im Hintergrund noch schön zu erkennen die Wilhelmskaserne.
Zug kommt aus der Poststraße auf die Bahnhofstraße.**



© *Stadtarchiv Rastatt*

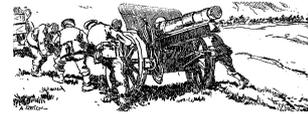


Infanterieregiment

Karte zeigt Stubenbesetzung, MG Lehrkurs Rastatt - Döberitz 1916,
Karte ng, kein näherer Hinweis auf Rgt. Nr..



© Stadtarchiv Rastatt



3. Bad. Infanterie Regiment Markgraf Ludwig Wilhelm Nr. 111

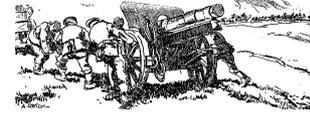
Standort: Rastatt

Stiftungstag: 22.10.1852

Aufnahme zeigt vermutlich Angehörige des Inf. Rgt. Nr. 111.
Es dürfte sich um die Malerwerkstatt handeln, vermutlich im Felde.



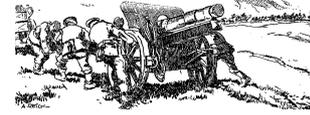
© Stadtarchiv Rastatt



Modell eines Schützengrabens © WGM Rastatt



Gruppe 5: Der Erste Weltkrieg - Front

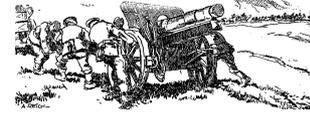


Vitrine mit Ausrüstung für den Grabenkrieg © WGM Rastatt

Grabengewehr mit Spiegelsystem, Grabendolch, Brustpanzer, Stahlhelm mit Stirnschild, Scherenfernrohr, Drahtzange, kleiner Schützengaben-Spaten, Spaten Modell 1896, Spaten für Pioniere, Feldfernsprecher, Esbit-Kocher, Hindenburg-Licht.

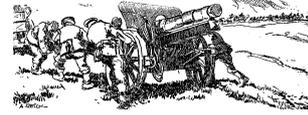
Pioniere: Im Ersten Weltkrieg stieg die Bedeutung der Pioniertruppe durch den Stellungskrieg besonders an der Westfront aber auch im Gebirgskrieg stark an. Der dadurch notwendig gewordene Bau von Unterständen, Gräben, Bunkern, Sappen und befestigten und geschützten Stellungen durch ursprünglich Sappeure sowie Stollen durch Mineure erforderte spezielle Kenntnisse und Fähigkeiten, um die Infanterie oder Artillerie zu unterstützen. Auch neue Waffen, wie Minenwerfer, Flammenwerfer, anfangs auch die zunehmend im Stellungskrieg verwendeten Handgranaten, wurden vorwiegend von Pioniereinheiten eingesetzt. Dazu wurden spezielle Formationen aufgebaut, wie z. B. Minenwerfer-Kompanien, Scheinwerferzüge, Pionierparks und Eisenbahnpioniere. Bei Angriffen begleiteten Pioniere die Sturmtruppen, um möglichst rasch und wirkungsvoll die Befestigungen der feindlichen Linien auszuschalten oder Übergänge über natürliche Hindernisse, z. B. Flussläufe herzustellen.

http://de.wikipedia.org/wiki/Pionier_%28Milit%C3%A4r%29#Einsatz_im_Ersten_Weltkrieg
(Zugriff am 18.5.2015)



Gasmaske © WGM Rastatt

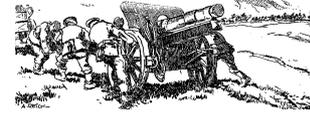
Am 22. April 1915 kam es beim Angriff auf die belgische Stadt Ypern zum ersten deutschen Giftgaseinsatz, der nach der Haager Konvention von 1907 verboten war. Unter der Aufsicht und Anleitung des Chemikers Fritz Haber wurden auf einem sechs Kilometer langen Frontabschnitt 168 Tonnen Chlor über französische Schützengräben geblasen. Mehr als 1.500 Soldaten starben und Tausende trugen fürchterliche Verätzungen der Atemwege davon. Man ging dann dazu über, Gas in Gasminen und Artilleriegeschosse zu verwenden, womit die Waffe wirkungsvoller wurde. Insgesamt wurden von allen Parteien 112.000 Tonnen eingesetzt, wovon die Hälfte auf Deutschland fiel. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden allein durch Gas 25.000 Menschen getötet und 500.000 verwundet.



Maschinengewehr MG 08 mit Lafette

© WGM Rastatt

Bis zum Kriegsausbruch hatte jedes Infanterie-Regiment und jedes Jäger-Bataillon seine eigene MG-Kompanie. Im August 1914 rückte das Heer mit etwa 2.700 Maschinengewehren ins Feld. Im Stellungskrieg wurde es neben der Artillerie zur Hauptwaffe. Seine hohe Feuergeschwindigkeit ließ jeden Angriff über offenes Feld zusammenbrechen. Die schweren Modelle (MG 08) mit 60kg wurden durch leichtere Modelle mit 17,5 kg abgelöst (MG 08/15), die einen Pistolengriff und eine Schulterstütze hatten sowie ein Zweibein, das den Feuerradius (Seitenrichtbereich) erhöhte.



Handgranaten

© WGM Rastatt

Historische Handgranaten wurden meist aus Metall, Keramik oder Glas gefertigt und enthielten diverse, den Gegner schädigende Substanzen wie Gifte, scharfe Gegenstände oder verschiedene brennbare Stoffe. Nach der Mitte des 19. Jahrhunderts wurden im Krimkrieg und Amerikanischen Bürgerkrieg Handgranaten intensiv verwendet. Im Russisch-Japanischen Krieg 1904/05 kamen sie zum letzten Mal vor dem Ersten Weltkrieg in größerem Umfang zum Einsatz.

Die Handgranate galt als eine Spezialwaffe für den Kampf um Befestigungen, weswegen ihr Gebrauch bei den Pionieren geübt wurde. Im Stellungskrieg des Weltkrieges, der dem Belagerungskrieg glich, wurde die Handgranate zu der eigentlichen Nahkampf-Waffe. Eine im Großkampf stehende Division verbrauchte täglich etwa 30.000 Granaten. Im Winter 1916/17 wurden monatlich im Durchschnitt neun Millionen Stück gefertigt.